

Züchner, Ivo; Arnoldt, Bettina

Schulische und außerschulische Freizeit- und Bildungsaktivitäten.

Teilhabe und Wechselwirkungen

Fischer, Natalie [Hrsg.]; Holtappels, Heinz Günter [Hrsg.]; Klieme, Eckhard [Hrsg.]; Rauschenbach, Thomas [Hrsg.]; Stecher, Ludwig [Hrsg.]; Züchner, Ivo [Hrsg.]: Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG). Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2011, S. 267-290. - (Studien zur ganztägigen Bildung)



Quellenangabe/ Reference:

Züchner, Ivo; Arnoldt, Bettina: Schulische und außerschulische Freizeit- und Bildungsaktivitäten. Teilhabe und Wechselwirkungen - In: Fischer, Natalie [Hrsg.]; Holtappels, Heinz Günter [Hrsg.]; Klieme, Eckhard [Hrsg.]; Rauschenbach, Thomas [Hrsg.]; Stecher, Ludwig [Hrsg.]; Züchner, Ivo [Hrsg.]: Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG). Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2011, S. 267-290 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-191997 - DOI: 10.25656/01:19199

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-191997>

<https://doi.org/10.25656/01:19199>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Natalie Fischer, Heinz Günter Holtappels,
Eckhard Klieme, Thomas Rauschenbach,
Ludwig Stecher, Ivo Züchner (Hrsg.)

Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen

Längsschnittliche Befunde
der Studie zur Entwicklung
von Ganztagsschulen (StEG)



JUVENTA

Natalie Fischer, Heinz Günter Holtappels,
Eckhard Klieme, Thomas Rauschenbach,
Ludwig Stecher, Ivo Züchner (Hrsg.)
Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen

Studien zur ganztägigen Bildung

Herausgegeben von Heinz Günter Holtappels (Universität
Dortmund, Institut für Schulentwicklungsforschung),
Eckhard Klieme (Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung)
und Thomas Rauschenbach (Deutsches Jugendinstitut)

Natalie Fischer, Heinz Günter Holtappels,
Eckhard Klieme, Thomas Rauschenbach,
Ludwig Stecher, Ivo Züchner (Hrsg.)

Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen

Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung
von Ganztagsschulen (StEG)

Beltz Juventa · Weinheim und Basel 2011



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmertums, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2011 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

www.beltz.de · www.juventa.de

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, 63654 Büdingen

Umschlagabbildung: Ernst Herb, Kassel

Druck nach Typoskript

Printed in Germany

ISBN 978-3-7799-2156-1

Inhalt

Ivo Züchner, Natalie Fischer

- 1 Ganztagsschulentwicklung und Ganztagsschulforschung
Eine Einleitung 9

*Natalie Fischer, Heinz Günter Holtappels, Ludwig Stecher,
Ivo Züchner*

- 2 Theoretisch-konzeptionelle Bezüge –
ein Analyserahmen für die Entwicklung von Ganztagsschulen 18

*Peter Furthmüller, Dagmar Neumann, Holger Quellenberg,
Christine Steiner, Ivo Züchner*

- 3 Die Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen
Beschreibung des Designs und Entwicklung der Stichprobe 30

Christine Steiner

- 4 Teilnahme am Ganztagsbetrieb
Zeitliche Entwicklung und mögliche Selektionseffekte 57

*Wolfram Rollett, Karin Lossen, Stephan Jarsinski, Nadine
Lüpschen, Heinz Günter Holtappels*

- 5 Außerunterrichtliche Angebotsstruktur an Ganztagsschulen
Entwicklungstrends und Entwicklungsbedingungen 76

Heinz Günter Holtappels, Stephan Jarsinski, Wolfram Rollett

- 6 Teilnahme als Qualitätsmerkmal für Ganztagsschulen
Entwicklung von Schülerbeteiligungquoten auf Schulebene 97

Lea Spillebeen, Heinz Günter Holtappels, Wolfram Rollett

- 7 Schulentwicklungsprozesse an Ganztagsschulen
Effekte schulischer Entwicklungsarbeit im Längsschnitt 120

Katja Tillmann

- 8 Innerschulische Kooperation und Schulprogramm
Zur Bedeutung des Schulprogramms als
Schulentwicklungsinstrument 139

Felix Brümmer, Wolfram Rollett, Natalie Fischer

- 9 Prozessqualität der Ganztagsangebote aus Schülersicht
Zusammenhänge mit Angebots- und Schulmerkmalen 162

<i>Christine Steiner</i>	
10 Ganztagesteilnahme und Klassenwiederholung	187
<i>Hans Peter Kuhn, Natalie Fischer</i>	
11 Entwicklung der Schulnoten in der Ganztagesschule Einflüsse der Ganztagesteilnahme und der Angebotsqualität	207
<i>Natalie Fischer, Felix Brümmer, Hans Peter Kuhn</i>	
12 Entwicklung von Wohlbefinden und motivationalen Orientierungen in der Ganztagesschule Zusammenhänge mit der Prozess- und Beziehungsqualität in den Angeboten	227
<i>Natalie Fischer, Hans Peter Kuhn, Ivo Züchner</i>	
13 Entwicklung von Sozialverhalten in der Ganztagesschule Wirkungen der Ganztagesteilnahme und der Angebotsqualität	246
<i>Ivo Züchner, Bettina Arnoldt</i>	
14 Schulische und außerschulische Freizeit- und Bildungsaktivitäten Teilhabe und Wechselwirkungen	267
<i>Ivo Züchner</i>	
15 Ganztagesschulen und Familienleben Auswirkungen des ganztägigen Schulbesuchs	291
<i>Bettina Arnoldt</i>	
16 Kooperation zwischen Ganztagesschule und außerschulischen Partnern Entwicklung der Rahmenbedingungen	312
<i>Ivo Züchner, Felix Brümmer, Wolfram Rollett</i>	
17 Analysestrategien und Auswertungsmethoden	330
<i>Eckhard Klieme, Thomas Rauschenbach</i>	
18 Entwicklung und Wirkung von Ganztagesschule Eine Bilanz auf Basis der StEG-Studie	342
Literatur	351
Verzeichnis wichtiger Abkürzungen	382
Autorinnen und Autoren	384

14 Schulische und außerschulische Freizeit- und Bildungsaktivitäten

Teilhabe und Wechselwirkungen

Der Ausbau der Ganztagsschulen ist in unterschiedlicher Weise mit den *außerschulischen Freizeit- und Bildungsaktivitäten* von Kindern und Jugendlichen verbunden.

Lern- und Bildungserfahrungen in außerschulischen (organisierten oder nichtorganisierten) Aktivitäten sind nach der PISA-Studie 2000 mit dem Verweis auf die „andere Seite“ der Bildung (vgl. AGJ/Bundesjugendkuratorium/Sachverständigenrat 2001; BMFSFJ 2005; Otto/Rauschenbach 2004) in den Blick gerückt worden. Der Ganztagsschulausbau in Deutschland hat sich auch eine Erweiterung von Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten durch Ganztagsschulen zum Ziel gesetzt (vgl. IZBB 2003; JMK/KMK 2004). Umgesetzt wird dieses durch das Angebot vielfältiger außerunterrichtlicher Aktivitäten in Bereichen wie Sport, Kunst, Musik und Natur, die in Deutschland klassischerweise als außerschulische Angebote angeboten wurden.

Mit dem Ausbau der Ganztagsschule entstanden *gleichzeitig* neue Rahmenbedingungen für außerschulische Aktivitäten und Angebote, durch die auch Konkurrenzverhältnisse entstanden sind. Die Ganztagsschule beansprucht – in einer idealtypischen Abgrenzung – eine andere Zeitstruktur im Wochenalltag als die Halbtagsschule, Mittag und Nachmittag werden zur Schulzeit und das womöglich an fünf Tagen in der Woche. Dass dies nicht ganz ohne Folgen für die Ausgestaltung außerschulischer – sowohl organisierter als auch selbstgesteuerter – Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen bleibt, erscheint plausibel; erst recht wenn man bedenkt, dass nach Angaben der KMK-Statistik schon für das Schuljahr 2009/2010 ein bundesweiter Ganztagsschüleranteil von etwa 27 Prozent aller Schülerinnen und Schüler erreicht wurde (vgl. Ständiges Sekretariat der KMK 2011). Folgen ergeben sich auch für die Anbieter und Organisatoren von außerschulischen Aktivitäten, wie zum Beispiel Sportvereine, Jugendverbände, Jugendzentren und andere Vereine und Verbände.

Dieser Beitrag untersucht die Entwicklung der außerschulischen und außerunterrichtlichen Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern an Ganztags-

schulen und analysiert, inwieweit Wechselwirkungen zwischen schulischen und außerschulischen Freizeitaktivitäten bestehen. Dabei werden drei Bereiche näher betrachtet: Die Bereiche Sport und Musik, bei denen es Aktivitätsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Ganztagschule gibt, die möglicherweise auch in Konkurrenz zueinander stehen, sowie außerschulische Aktivitäten im Rahmen der Jugendarbeit (Jugendfreizeiteinrichtungen/Jugendgruppen). Letztere nehmen durch ihre öffentliche Förderung eine Sonderrolle ein, da sie einerseits rückläufige Besucherzahlen befürchten und andererseits mit dem Auftrag zur Kooperation genau prüfen und kommunizieren müssen, welche ihrer Angebote im Rahmen der Ganztagschule umsetzbar sind und welche eine größere Wirkkraft außerhalb der Schule entfalten können. Querliegend dazu wird betrachtet, ob die herkunftsspezifische Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten über Ganztagschulen aufgebrochen wird.

14.1 Die bildungspolitische Bedeutung außerschulischer Aktivitäten

Außerschulische Bildungs- und Freizeitaktivitäten bilden ein grundlegendes Element im Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen (vgl. hierzu ausführlich Thole/Höblich 2008). In organisierten und nicht organisierten Zusammenhängen werden Interessen und Fähigkeiten erprobt und vertieft, Sozialkontakte geknüpft, Themen werden selbst gewählt und oftmals in Peer-Zusammenhängen bearbeitet. Außerschulische Bildungs- und Freizeitaktivitäten stellen über das schulische Lernen hinaus einen wichtigen Ort für die Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung dar (vgl. Rauschenbach u.a. 2004). Um zu verdeutlichen, inwiefern bei außerschulischen Freizeitaktivitäten auch Bildungs- und Lernleistungen vollzogen werden, ist die Unterscheidung von formellem, nicht formalem und informellem Lernen (vgl. Overwien 2005) hilfreich. So findet *formales Lernen* üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung statt, ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) strukturiert und führt zur Zertifizierung. Mit „*nicht formalem Lernen*“ wird Lernen beschrieben, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtung stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel) und zielgerichtet. Schließlich fasst die Europäische Kommission *informelles Lernen* als Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nicht intentional (vgl. Europäische Kommission 2001, S. 32f; Overwien 2005).

Mit Blick auf diese Unterscheidung wurden im Anschluss an PISA 2000 Bemühungen unternommen, die Bildungswirksamkeit außerschulischer Orte herauszuarbeiten. So wurde mit den Leipziger Thesen von Bundesjugendku-

ratorium/AGJ/Sachverständigenkommission sowie der Streitschrift „Bildung und Lebenskompetenz“ (vgl. Münchmeier/Otto/Rabe-Kleberg 2002) auf die Bildungsbedeutsamkeit außerschulischer Orte hingewiesen und ein erweitertes, auch die Lernorte einbeziehendes, Bildungsverständnis angemahnt (vgl. Bundesjugendkuratorium/AGJ/Sachverständigenkommission Elfter Jugendbericht 2002; Hornstein 2004). Bildung und Lernen im Heranwachsen wurden bspw. im 12. Kinder- und Jugendbericht über verschiedene Orte und Modalitäten konzipiert (vgl. BMFSFJ 2005). Der Bericht griff die Unterscheidung zwischen formaler, informeller und non-formaler Bildung auf, wobei ein besonderer Fokus auf die non-formale Bildung im Kindes- und Jugendalter gelegt wurde und so u.a. die unterschiedlichen Felder der Jugendhilfe, Vereinsaktivitäten und Teilnahme an Angeboten der Musik- und Kunstschulen als bewusste und organisierte, aber gering formalisierte Bildungsangebote (wie zum Beispiel Jugendarbeit und Vereinsaktivitäten) beschrieben wurden (vgl. BMFSFJ 2005; Rauschenbach u.a. 2004).

Dabei wird den non-formalen und informellen Bildungswelten der Kinder und Jugendlichen eine hohe Bedeutung für ihre Sozialisation und den Erwerb von Kompetenzen zugeschrieben. Freundschaftsnetzwerke, Nebenjobs, Mediennutzung, Mitwirkung in Jugendverbänden und Jugendgruppen sowie die Teilnahme an Angeboten der Jugendarbeit und von Vereinen sind auch Lerngelegenheiten, Bildungsanlässe und Sozialisationserfahrungen. In den hier entstehenden Momenten der Selbsterprobung, der Selbstorganisation, der kreativen Gestaltung, des Miteinander-Aushandelns, der Integration in Gruppen, der Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme erwachsen vielfältige Bildungsprozesse – auch im Sinne des Erwerbs von Kompetenzen, Techniken und Wissen (vgl. Thole/Höblich 2008).

Konzeptionell hat Rauschenbach (2009) die verschiedenen Formen organisierten und nicht organisierten außerschulischen Lernens mit dem Begriff der „Alltagsbildung“ beschrieben. Wesentlichen Anteil an dieser Alltagsbildung hat die Familie (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2002). Mit zunehmendem Alter spielen neben der Familie auch organisierte Erziehungs- und Bildungsangebote eine Rolle sowie der Bereich informeller und nicht zielgerichteter Bildungsanlässe wie z.B. Austausch mit Peers oder die Auseinandersetzung mit Medien (vgl. BMFSFJ 2005). Rauschenbach geht davon aus, dass die Alltagsbildung zentrale Voraussetzung für eine gelingende Lebensführung und auch zentrale Voraussetzung z.B. für Schulerfolg ist, der erst bei Vorliegen basaler Kompetenzen wahrscheinlich wird (vgl. Rauschenbach 2009). Schule setzt voraus, dass bestimmte Erziehungs- und Bildungsprozesse schon vor Schuleintritt stattgefunden haben bzw. parallel zum Schulleben erfolgen. Das bedeutet eben auch, dass herkunftsbedingte Ungleichheit im Bildungssystem nicht nur etwas mit dem System Schule, sondern und vor allem mit den im Rahmen der Alltagsbildung durch Familie und andere Sozialbeziehungen erworbenen Kompetenzen, Fähigkeiten und Kenntnissen zu tun hat. Über die Familien wird soziales und kulturelles Kapi-

tal höchst unterschiedlich vermittelt und auch der Zugang zu anderen Bildungs- und Lernorten wie beispielsweise den Sportvereinen, der Jugendverbandsarbeit, den Jugendkunst- und Musikschulen oder auch der Nachhilfe weist einen schichtbezogenen Bias auf.

14.2 Forschungsstand

Außerschulische Aktivitäten von Kindern sind schon länger Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen (vgl. als Überblicke Krüger/Grundmann/Kötters 2000; Thole/Höblich 2008). Eine neue konzeptionelle und nun auch empirische Auseinandersetzung hat mit der Diskussion um die andere Seite der Bildung an Fahrt gewonnen. So begannen verstärkte Anstrengungen, diese Bildungsorte und ihre Leistungen auch empirisch zu beschreiben und zu analysieren (vgl. u.a. Rauschenbach u.a. 2004) sowohl im Rahmen von Peer-Zusammenhängen aber auch von organisierten Freizeitangeboten (vgl. z.B. Düx u.a. 2008; Fauser/Münchmeier/Fischer 2006).

Für das *Freizeitverhalten* von Kindern und Jugendlichen insgesamt kam das von Furtner-Kallmünzer u.a. durchgeführte Projekt „Lebenswelten als Lernwelten“ zu dem Ergebnis, dass neben der eigentlichen Freizeitbeschäftigung weitere Kompetenzen erworben werden, die im Bereich der Selbstorganisation angesiedelt sind. Obwohl Spaß im Vordergrund der Freizeitaktivitäten steht, unternehmen die Kinder zum Teil erhebliche Anstrengungen, um ihre Interessen zu realisieren. Spaß und Leistung stellen dabei keinen Gegensatz dar, sondern beinhalten das Ausbilden von Frustrationstoleranz, Durchhaltevermögen, Konzentration und Zeiteinteilung (vgl. Furtner-Kallmünzer u.a. 2002). Büchner ermittelt in Fallstudien über Kindersportkultur, dass ein aktiver Freizeitstil und die Zugehörigkeit zu Jugendverbänden und Sportvereinen als Schutzfaktor für die Problemverarbeitung im Kindesalter gewertet werden können. Kindersportkultur befindet sich im Spannungsfeld zu anderen Bildungsmöglichkeiten (Familie, Schule) und hat eine Art Brückenfunktion für eine zunehmende Elternunabhängigkeit des Kindes (vgl. Büchner 2004).

Mit den *Bildungserträgen* von jugendlichen Vereinsaktivitäten beschäftigten sich zwei größere Forschungskontexte. Im Forschungsprojekt zu informellen Lernprozessen Jugendlicher in Settings des freiwilligen Engagements (vgl. Düx/Sass 2005; Düx u.a. 2008) wurde gezeigt, dass jugendliches Engagement neben der Möglichkeit personale, soziale, fachliche und organisatorische Kompetenzen zu erwerben oder zu erweitern, vor allem durch die freiwillige Verantwortungsübernahme vielfältige Lernchancen eröffnet (vgl. auch Prein/Sass/Züchner 2009). Fauser/Fischer/Münchmeier untersuchten die Aktivitäten und Bildungsmomente in der evangelischen Jugendarbeit mit dem Ergebnis, dass Jugendverbandsarbeit eine Gelegenheitsstruktur darstellt, die Jugendliche bei der Bewältigung spezifischer Entwicklungsaufgaben unterstützt (vgl. Fauser/Fischer/Münchmeier 2006).

Die Kindheits- und Jugendforschung hat in punkto Freizeitaktivitäten und Beteiligung an Freizeit- und Bildungsangeboten immer auch *herkunftsspezifische* Unterschiede herausgestellt. Freizeitpraxen, Mediennutzung und Aktivität in Vereinen werden von Kindern und Jugendlichen je nach sozialer Herkunft gestaltet (vgl. Thole/Höblich 2008, S. 75). So zeigt bspw. Zerle anhand des DJI-Kinderpanel unterschiedliche Freizeitmuster von Kindern verschiedener Sozialschichten auf. Kinder niedrigerer Herkunftsmilieus gestalten ihre Aktivitäten vermehrt mobil und institutionell wenig gebunden (Aktivitäten auf Spielplätzen, in Einkaufstraßen, Jugendzentren), während Kinder aus höheren Sozialschichten eher musisch-kulturellen und sportlichen und dabei vereinsgebundenen Freizeitaktivitäten nachgehen (vgl. Zerle 2008, S. 358). Krüger/Kötters konstatieren, dass Heranwachsende aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status in der Freizeitwelt der Erholung und Entspannung eher eine Gegenwelt zur Schule suchen, während Heranwachsende aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status durch die Nutzung bildungs- und kulturorientierter Freizeitangebote ihre außerschulischen Chancen beim Erwerb von kulturellen und sozialem Kapital noch weiter verbessern (vgl. Krüger/Kötters 2000). Nach Büchner reproduzieren sich über einen aktiven Freizeitstil und die Zugehörigkeit zu Jugendverbänden und Sportvereinen soziale Ungleichheitsmuster. Kinder mit Risikobiografien laufen Gefahr, potentiell vorhandene soziale Anschluss- und kulturelle Teilhabechancen nicht nutzen zu können (vgl. Büchner 2004). Wahler/Tully/Preiß kommen in ihrer Studie „Jugendliche in neuen Lernwelten“ zu dem Ergebnis, dass die aktiven und in einzelnen Freizeitbereichen interessierten Jugendlichen auch diejenigen sind, deren Lernleistungen in der Schule besser sind. Dennoch scheinen Benachteiligungen nach Migrationshintergrund – wie im Schulkontext vorhanden – für außerschulische Lernprozesse nicht oder nur abgeschwächt zu gelten (vgl. Wahler/Tully/Preiß 2004).

Im Rahmen ihrer Untersuchung zum Freizeitverhalten ostdeutscher Jugendlicher behandelten Krüger/Kötters auch die *Wechselwirkung von schulischen und außerschulischen Freizeitaktivitäten*. Dabei zeigte sich, dass die Bereitschaft, die schulischen Freizeitangebote zu nutzen, in Abhängigkeit von den außerschulischen Freizeitinteressen variiert. Schüler aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status nehmen zusätzliche außerunterrichtliche Freizeitangebote der Schule stärker wahr als Heranwachsende aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status. Damit eröffnet die Schule für Schüler aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status neue Bildungschancen (vgl. Krüger/Kötters 2000). Ein weiterer Befund ist, dass die Gruppe von Jugendlichen, die weder schulische noch außerschulische Freizeitaktivitäten nutzt, ein hohes individuelles schulisches Belastungserleben wahrnimmt (vgl. ebd.).

Da die *außerunterrichtlichen Angebote an Schulen* insbesondere in Deutschland ein relativ junges Forschungsthema sind, liegen bislang nur ausgewählte Studien zu entsprechenden Ganztagsangeboten vor (vgl. bspw. Lehmann-

Wermser u.a. 2010; Eickhoff 2007). In der angloamerikanischen Literatur stehen die „extra-curricular activities“ sehr viel stärker im Fokus der Forschung, ein Schwerpunkt ist dabei aber in der Frage zu sehen, welche Effekte diese Aktivitäten zeitigen (vgl. Fischer/Kuhn/Züchner in diesem Band). Deutsche Untersuchungen beschäftigen sich auch mit Fragen der sozialen Selektivität bzw. Kompensationseffekten außerunterrichtlicher Angebote oder mit den Wechselwirkungen zwischen schulischen und außerschulischen Angeboten. Lehmann-Wermser u.a. untersuchten in der MUKUS Studie in drei Bundesländern Umfang, Qualität und Inanspruchnahme musisch-kultureller Angebote in und außerhalb der Freizeit. Mit Blick auf herkunftsbedingte Unterschiede stellten sie fest, dass die Teilnahme an musisch-kulturellen außerschulischen Freizeit- und Bildungsangeboten sehr schichtspezifisch verteilt ist, die Teilnahme an musisch-kulturellen Ganztagsangeboten hingegen nicht mit der sozialen Herkunft zusammenhängt (vgl. Lehmann-Wermser 2010, S. 127f.). Eickhoff analysierte die Rolle und Funktion der außerschulischen kulturellen Bildung am Beispiel der Jugendkunstschulen/Kulturpädagogischen Einrichtungen in Kooperation mit Ganztagschulen. Mit Blick auf die Kooperation von außerschulischen Trägern auf die Ganztagschule stellten sie fest, dass in den ersten zwei Jahren der Kooperationserfahrung die Jugendkunstschulen noch keinen nennenswerten Rückgang der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrer Nachmittagsangebote erlitten haben. „Vereinzelt gelingt es sogar, dass Schüler und Schülerinnen in das außerschulische Programm der Kulturpädagogischen Einrichtung wechseln bzw. dort eine neue Freizeitbeschäftigung finden“ (Eickhoff 2007, S. 133f.).

Hypothesen

Unter Berücksichtigung des skizzierten Forschungsstands stellt sich die Frage, inwieweit die vielfältigen Freizeitaktivitäten der Jugendlichen bei Teilnahme an Ganztagsangeboten aufrechterhalten werden. Es wird daher die Entwicklung des außerschulischen Freizeitverhaltens von Jugendlichen in Abhängigkeit von ihrer Ganztagsbeteiligung untersucht. Folgende Hypothesen leiten diese Analyse:

- Eine grundsätzliche Annahme in der Ganztagschuldebatte war, dass außerschulische Freizeitaktivitäten durch Ganztagsbeteiligung zurückgehen. Eine Verdichtung von freier Zeit am Schultag beschränkt die Möglichkeiten außerschulischer Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen und führt insgesamt zu geringerer Aktivität in Vereinen und Verbänden, die auch mit ihren Angebotszeiten in zeitlicher Konkurrenz zu den Ganztagsangeboten stehen.
- Allerdings kann im Lichte des auch im außerschulischen Freizeitbereich vorhandenen selektiven Zugangs die Annahme begründet werden, dass die Teilnahme an Ganztagsangeboten zumindest partiell zu einer verstärkten oder auch veränderten Freizeitaktivität *außerhalb* der Schule beiträgt, da die Ganztagsangebotsangebote einen Anregungsgehalt haben bzw. die Koope-

rationspartner durch ihre Ganztagsangebote Interesse für ihre außerschulischen Angebote bei Kindern und Jugendlichen wecken (Anwerbeeffekt).

- Die Befunde der bisherigen Ganztagsschul-Untersuchungen lassen erwarten, dass die Teilnahme an Ganztagsangeboten *kompensatorisch* auf die außerschulische Freizeitgestaltung wirkt. Dies führt zu der Hypothese, dass gerade Jugendliche, die in ihrer außerschulischen Freizeit keinen Sport betreiben und kein Instrument spielen und möglicherweise aufgrund ihrer Herkunft eingeschränkten Zugang zu entsprechenden Ressourcen haben, durch die Nutzung entsprechender Ganztagsangebote zu sportlicher oder musischer Aktivität angeregt werden (Kompensationseffekt).

14.3 Methoden und Daten

Die Fragestellungen wurden mithilfe der Daten aus der Schülerbefragung untersucht. Dabei wurde auf die Angaben der Längsschnittkohorte zurückgegriffen, also auf die Schülerinnen und Schüler, die 2005 in der 5. Klasse befragt und dann über die Zeit weiterverfolgt worden sind. Hierzu lagen Daten von insgesamt 6.853 Kindern und Jugendlichen aus 210 Schulen vor, 4.428 haben dabei an allen drei Befragungen teilgenommen (vgl. Furthmüller u.a. in diesem Band). Ergänzt wird der Datensatz um schulstrukturelle Informationen aus den Schulleitungsbefragungen. Die Informationen, an welchen spezifischen Ganztagsangeboten (z.B. Sport- oder Musikangebote) die Schülerinnen und Schüler teilgenommen haben, wurden dabei nur in der zweiten und dritten Erhebungswelle detailliert erfragt, daher beschränken sich die Analysen, die die besuchten Ganztagsangebote berücksichtigen, zumeist auf diese beiden Wellen.

Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen der Teilnahme an schulischen und außerschulischen Angeboten werden mit Kreuzpfadanalysen/Cross-Lagged-Panel-Analysen untersucht (vgl. hierzu auch Züchner/Brümmer/Rollett in diesem Band). Da für die Analysen binär kodierte Variablen verwendet wurden (Aktivität im Sportverein ja/nein, Spielen eines Instrumentes ja/nein, Teilnahme an Sportangeboten im Ganztagsbetrieb ja/nein, Teilnahme an Musikangeboten im Ganztagsbetrieb ja/nein), wurde dem Ansatz für kategoriale Daten von Andreß/Hagenaars/Kühnel (1997) gefolgt. Für binär kodierte Daten stellt sich das Problem, dass dieselbe Variable nicht gleichzeitig als abhängige und unabhängige Variable eingebracht werden kann, da in Logitmodellen als abhängige Variablen odds verwendet werden (vgl. ebd., S. 193). Wenn bei Kreuzpfadmodellen die Korrelation der beiden Variablen zu allen Messzeitpunkten zugelassen wird, gestaltet sich die Interpretation der kreuzverzögerten Effekte schwierig. In diesem Fall schlagen die Autoren vor, Pfadmodelle unterschiedlicher Wirkungsrichtung zu schätzen und Entscheidung für das „erklärungskräftigste“ Modell über den Vergleich der Modellanpassungen zu fällen (vgl. Andreß/Hagenaars/Kühnel 1997, S. 391).

Für Fragen nach schichtspezifischen Zugängen bzw. Kompensationsmöglichkeiten der Ganztagschule wurden binomiale, multinomiale und Poisson-Regressionsmodelle – unter Berücksichtigung der geclusterten Datenstruktur – verwendet, um abzuschätzen, mit welcher Chance Kinder und Jugendliche zu der einen oder andere Gruppe gehören (vgl. hierzu u.a. Andreß/Hagenaars/Kühnel 1997).

Für ausgewählte Fragestellungen war es notwendig, die Stichprobe inhaltsgeleitet weiter einzuschränken, um bspw. zu untersuchen, welche Entwicklung die Schülerinnen und Schüler nehmen, die vor der zweiten Befragung nicht in Sportvereinen aktiv waren. An den entsprechenden Stellen wird auf das jeweilige Vorgehen eingegangen, sofern es von der Benutzung der kompletten Längsschnittkohorte abweicht.

14.4 Die Entwicklung außerschulischer Aktivitäten im Kontext des Ganztagsschulbesuchs

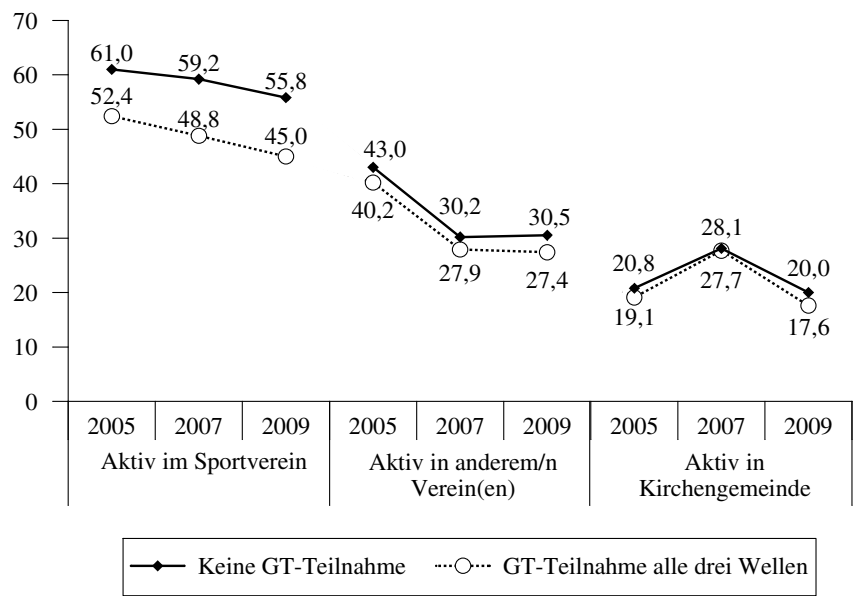
Zunächst soll die Frage der Verdrängung außerschulischer Angebote und damit die Sorge der Anbieter außerschulischer Aktivitäten (Jugendhilfe, Sportvereine, Jugendorganisationen) in den Mittelpunkt gerückt werden, die eine zeitliche und möglicherweise auch inhaltliche Konkurrenz von Ganztagsangeboten sehen. Dabei ist durchaus eine Substitution aber auch Ergänzung bildungsbiographischer Orte durch die Ganztagsschule denkbar. So wird einerseits der Frage nachgegangen, ob bzw. in welchem Ausmaß Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Ganztagesteilnahme außerschulische Freizeitaktivitäten aufgeben. Andererseits wird untersucht, wie Kinder und Jugendliche mit halbtägigem bzw. ganztägigem Schulbesuch ihre außerschulische Freizeit über die Lebensphase gestalten, welche und wie viele organisierte Angebote sie außerhalb der Schule wahrnehmen. Dabei interessiert besonders, ob Kinder durch den Besuch von bestimmten Ganztagsangeboten auch außerschulische Angebote verstärkt wahrnehmen – wie dies bspw. von den kooperierenden Sportvereinen berichtet wird. Entsprechend interessiert auch, ob Kinder durch das Ganztagsangebot neu zu bestimmten Angeboten und Inhalten kommen (Musikinstrument, Sport), das Anregungspotential der Ganztagsangebote also zugenommen hat und welche Einflussfaktoren hierfür eine Rolle spielen.

14.3.1 Einbindung in organisierte Verbands- und Vereinsstrukturen

Die Teilnahme an außerunterrichtlichen Aktivitäten stellt sich für ganztägigen und halbtägigen Schulbesuch etwas unterschiedlich dar. Mit Blick auf die „Extremgruppen“ wird deutlich, dass sich für bestimmte Aktivitäten Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern, die entweder an keinem oder jedem der drei Befragungszeitpunkte am Ganztagsbetrieb teilnehmen, ergeben. So finden sich für die Sportvereinsaktivitäten signifikante Unter-

schiede zwischen Halbtags- und Ganztags-schülerinnen und -schülern, bei anderen Aktivitäten in anderen Vereinen (Jugendorganisationen, Kulturvereinen, Umweltgruppen, anderen Jugendgruppen oder Vereinen) oder in Kirchengemeinden jedoch nicht (vgl. Abb. 14.1).

Abb. 14.1: Entwicklung der Aktivität in Sportvereinen und anderen Vereinen im Vergleich von kontinuierlicher vs. keiner Teilnahme am Ganztagsbetrieb (Angaben in %)



Sportvereine: n=659 (kein GT) n=941 (3mal GT), χ^2 -test der Querschnitte=n.s./*/**, Phi=-08./-.10/-.11
 Andere Vereine: n=675 (kein GT) n=985 (3mal GT), χ^2 -test=n.s./n.s./n.s.
 Kirchengemeinde: n=634 (kein GT) n=948 (3mal GT), χ^2 -test=n.s./n.s./n.s.
 Quelle: StEG 2005-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

Wie auch in den Kohortenvergleichen der großen deutschen Jugendsurveys (vgl. bspw. Deutsche Shell 2000) zeigt sich insgesamt eine Abnahme organisierter Aktivitäten mit zunehmendem Alter.¹

14.3.2 Sport

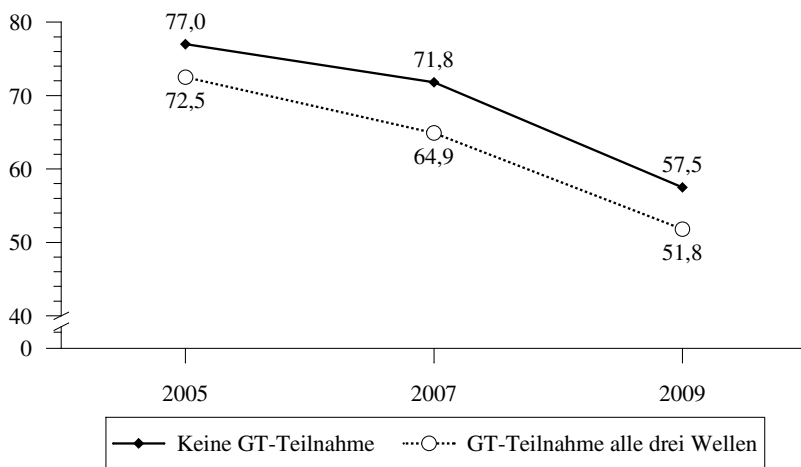
Sportliche Aktivitäten können ganz grundsätzlich unterschieden werden in organisierten Vereinssport und in selbstorganisierte Aktivitäten wie bspw.

¹ Das Ansteigen bei der Aktivität in der Kirchengemeinde für das Jahr 2007 wird von den AutorInnen vor allem als Aktivität im Rahmen der Vorbereitung auf die Konfirmation gedeutet, die rein altersmäßig wahrscheinlich für viele unmittelbar nach der Befragung 2007 anstand. Aber auch hier sieht man eine gleichmäßige Entwicklung der beiden Gruppen.

Joggen oder der „Freizeitkick“. Im Schulalter kommt der Sportunterricht in der Schule hinzu, häufig ergänzt durch freiwillige sportliche Aktivitäten an der Schule wie bestimmte Sport-AGs, Schulsportmannschaften und Wettbewerbe. Gerade der letzte Bereich erfährt durch die Angebote im Ganztagsbetrieb, die oft durch kooperierende Sportvereine veranstaltet werden, einen Aufschwung.

Wurde in Abbildung 14.1 schon ein Unterschied in der Sportvereinsbindung der Ganztags Schülerinnen und -schüler beschrieben, so zeigt sich dieser in abgeschwächter Form auch für den Freizeitsport (vgl. Abb. 14.2).

Abb. 14.2: Entwicklung regelmäßigen Freizeitsports (z.B. Joggen, Schwimmen, „Kicken“) bei kontinuierlicher vs. keiner Teilnahme am Ganztagsbetrieb (Angaben in %)



n=671 (kein GT) n=1.021 (3mal GT), χ^2 -test der Querschnitte=***/***,
Phi=-05./-07/-06

Quelle: StEG 2005-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

Insgesamt betreiben die kontinuierlichen Ganztags Schülerinnen und -schüler zu allen Erhebungszeitpunkten signifikant weniger Freizeitsport als die Halbtags Schülerinnen und -schüler, wenn auch der Unterschied mit fünf bis sechs Prozentpunkten relativ gering ausfällt. Möglicherweise kommt hier das eingeschränkte Zeitpotential bzw. die Konkurrenz schulischer Angebote zum Tragen. Die Entwicklung über die Zeit verläuft allerdings in beiden Gruppen parallel: Bei allen Schülerinnen und Schülern nimmt der regelmäßige Freizeitsport außerhalb der Schule mit zunehmendem Alter ab. Dennoch: Noch in der 9. Klasse betreibt die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen – auch wenn sie Ganztagsangebote besuchen – auch außerhalb organisierter Angebote regelmäßige Freizeitsport.

Betrachtet man nun die Teilnahme an Sportangeboten im Ganztagsbetrieb, so zeigt sich, dass hier für Sportaktivitäten ein bedeutsames Feld entstanden

ist. Nach Angaben der Schulleitungen 2007 und 2009 finden in 97 Prozent der Ganztagsschulen der Sekundarstufe I im Ganztagsbetrieb Sportangebote statt. An 70 Prozent der Schulen führen Sportvereine Angebote durch.²

Ins Verhältnis zu Vereinsaktivitäten gesetzt zeigt sich, dass von den Ganztagsschülerinnen und -schülern der Panelkohorte 2007 (also vor allem in der 7. Klasse) 50 Prozent und 2009 (vor allem in der 9. Klasse) etwa 42 Prozent regelmäßig an Sportangeboten im Ganztagsbetrieb teilnahmen. Auch wenn dies von Art und Umfang der Angebote und alternativen Wahlmöglichkeiten abhängig ist, ist Sport damit das am stärksten nachgefragte Angebot. In der Gegenüberstellung zu Vereinsaktivitäten lässt sich analysieren, inwieweit Ganztagsschulsport eine Ergänzung oder Alternative zum Vereinssport ist (vgl. Tab. 14.1).

Tab. 14.1: *Organisierte Sportaktivitäten nach Ganztagsschulbesuch (nur Schüler/-innen ohne GT-Teilnahme oder mit kontinuierlicher GT-Teilnahme)*

	Keine GT-Teilnahme		GT-Teilnahme über 3 Wellen	
	7. Klasse in %	9. Klasse in %	7. Klasse in %	9. Klasse in %
Kein regelmäßiger Sport im Verein oder GT	40,8	45,5	32,7	39,1
Regelmäßig Sport im GT (nicht Sportverein)	–	–	18,3	14,9
Regelmäßig Sport im Sportverein	59,2	54,5	23,6	25,4
Regelmäßig Sport im Sportverein und GTB	–	–	25,2	20,5
n	659	659	941	941

Quelle: StEG 2007-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

Sichtbar wird in dieser Darstellung, dass die Ganztagsschülerinnen und -schüler der Längsschnittkohorte weniger oft regelmäßig im Sportverein aktiv sind als Nicht-Ganztagsteilnehmer (W2: 48,8% zu 59,2%; W3: 45,9% zu 54,5%). Nimmt man allerdings die Teilnahme an regelmäßigen Sportaktivitäten im Ganztag hinzu, so wird deutlich, dass die Einbindung in regelmäßige organisierte Sportaktivitäten bei Ganztagsschülerinnen und -schülern insgesamt sogar stärker ist als die der Halbtagschülerinnen und -schüler. Anders herum lässt sich festhalten, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die gar keinem organisierten Sport nachgehen, in der Gruppe der Schüler mit halbtägigem Schulbesuch größer ist als in der der Ganztagsschülerinnen und

2 Auffällig ist dabei allerdings, dass die Sportvereine an Gymnasien (W2: 80%, W3: 87%) etwas häufiger vertreten sind als bspw. an Hauptschulen (W2: 42%, W3: 60 %) oder auch Integrierten Gesamtschulen (W2: 68%, W3: 73%).

-schüler (W2: 40,8% zu 32,7%, W3: 45,5% zu 39,1%). Ohne Vereinssport und Ganztagschulsport gleichzusetzen – Laging u.a. (2010) beschreiben, dass das Sportangebot der Vereine in Schulen sehr viel breiter angelegt ist als der außerschulische Vereinssport – scheint mit der Ganztagschule die organisierte sportliche Aktivität der Kinder und Jugendlichen tendenziell sogar zuzunehmen – möglicherweise auf Kosten des privaten Freizeitsports (vgl. Abb. 14.2) – oder sich zu verlagern.

Dabei geben die kooperierenden Sportvereine durchaus an, dass sie durch ihre Kooperation zusätzliche Mitglieder gewonnen haben (vgl. Arnoldt/Züchner 2008; Züchner/Rauschenbach 2011). Eine solche „Wirkrichtung“ lässt sich in einer Kreuzpfadanalyse zum Zusammenhang von Sportvereinsaktivität und regelmäßigen Sportaktivitäten in Ganztagsangeboten jedoch nicht eindeutig bestimmen (vgl. Abb. 14.3). In dem Kreuzpfadmodell wurden die Aktivität im Sportverein sowie im Sportangebot des Ganztagsbetriebs zu den Zeitpunkten W2 und W3 ins Verhältnis gesetzt. Bei akzeptabler Modellanpassung ist dabei der Kreuzpfadkoeffizient von Sport im Ganztagsangebot zu Sportvereinsaktivität etwas größer als der umgekehrte Koeffizient, dieser Unterschied wird im Wald-Test jedoch nicht signifikant (Wald-Test=0,5; df=1). Auch die hohe Autokorrelation bei Sportvereinsaktivitäten relativiert den Unterschied. Dies legt eine Interpretation von Wechselwirkungen nahe und auch eine möglicherweise wirksame Hintergrundeinflussgröße (wie „sportliches Interesse“).

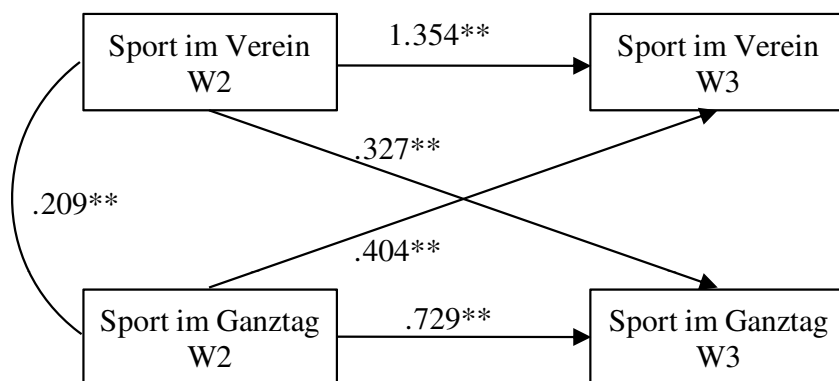
Auch wenn man dieselbe Kreuzpfadanalyse nur mit den Schülerinnen und Schülern der Schulen durchführt, die mit Sportvereinen kooperieren, ($n=1.018$; CFI= .943, RMSEA= .053) ergibt sich ein vergleichbarer (nicht signifikanter) Unterschied. Bei der Modifikation des Kreuzpfadmodells zu einem gerichteten Pfadmodell erweist sich ebenfalls keine der getesteten Varianten als eindeutig: Es lässt sich sowohl ein Anwerbeeffekt (Einfluss der Teilnahme auf Sportvereinsaktivität) als auch ein Neigungseffekt (Einfluss der Sportvereinsaktivität auf die Ganztagesteilnahme) über die Zeit in Pfadanalysen (CFI=1,000 bzw. 0,999) modellieren. Dies stützt die Interpretation von Wechselwirkungen bzw. von nicht kontrollierten Einflussfaktoren.

Herkunftsbedingte Unterschiede

Bei der Nutzung von außerunterrichtlichen und außerschulischen Aktivitäten stellt sich die Frage, inwieweit den Aktivitäten im Sportverein bzw. der Aktivität in Sportangeboten der Ganztagschule herkunftsspezifisch nachgegangen wird und inwieweit die Ganztagschule hier sozial ausgleichend wirkt. Grundsätzlich ist die Aktivität in Sportvereinen schichtspezifisch verteilt, Kinder aus Familien mit höherem sozioökonomischen Status sind signifikant häufiger im Sportverein aktiv (vgl. z.B. Worldvision 2007; Zerle 2008).

Mit Blick auf einen möglichen Zugang zu Sportvereinen durch die Ganztagschulangebote lässt sich im Längsschnitt verfolgen, wer in der 5. Klasse nicht im Sportverein aktiv war, in der 7. oder 9. Klasse dort aber aktiv war. Die

Abb. 14.3: Kreuzpfadanalyse zum Zusammenhang zwischen Sportaktivitäten im Sportverein und im Rahmen von Ganztagschulangeboten



$n=1.929$; $\chi^2=67,5$, $df=1$, $p<.01$; CFI= .929, RMSEA= .075

Quelle: StEG 2007-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), nur Ganztagschüler/-innen, Längsschnittkohorte

durch den vorigen Absatz gestützte Annahme ist, dass zumindest ein Teil der Ganztagschülerinnen und -schüler durch die Sportangebote zu Vereinsaktivitäten kommt und dass hier Kinder und Jugendliche aus ressourcenärmeren Milieus möglicherweise einen Zugang zum Vereinsleben finden. Entsprechend wurde ein logistisches Mehrebenenmodell geschätzt, das für die zum ersten Befragungszeitpunkt 2005 nicht im Sportverein organisierten Jugendlichen die Wahrscheinlichkeit zur Sportvereinsaktivität in 2007 oder 2009 vorhersagt. Auf die Mehrebenenstruktur wurde zurückgegriffen, da angenommen wird, dass sich solche Prozesse auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Schule, den lokalen Gegebenheiten und den schulischen Kooperationspartnern unterscheidet (vgl. Tab. 14.2).

Bei Mädchen, niedrigem sozioökonomischen Status der Familie und in den neuen Bundesländern ist eine Vereinsaktivität unwahrscheinlicher, in Gymnasien und bei Sportaktivität im Ganztage wahrscheinlicher. Weder ein Migrationshintergrund noch der eingebrachte Interaktionsterm für sozio-ökonomischen Status und Sport im Ganztage haben einen signifikanten Einfluss auf die Aufnahme von Sportaktivität im Verein.

Sportaktivität im Ganztage – so ein erstes Zwischenfazit – kann ein Zugang für Sportvereinsaktivitäten sein, sie sind aber nicht der Weg, schichtspezifische Zugänge zum Sportverein auszugleichen.

Tab. 14.2: Logistische Regression zur Aufnahme von Sportvereinsaktivität nach W1 (1=Sportaktivität im Verein zu W2 oder W3/0= keine Sportvereinsaktivität)

	b (SE)	Odds ratio
Konstante	-.378 (.173) *	
<i>Individualebene</i>		
Weiblich	-.417 (.112)*	0,7
Sozioökonomischer Status (HISEI, unterstes Quartil)	-.482 (.153)**	0,6
Migrationshintergrund	-.026 (.141)	1,0
Teilnahme an Sportangeboten im Ganzttag	.418 (.152)**	1,5
Interaktion SES (HISEI, unterstes Quartil) mit Teilnahme an Sportangeboten	.087 (.277)	1,1
<i>Schulebene</i>		
Schulform Gymnasien	.563 (.158)*	1,8
Stadt (> 50.000 Einw.)	-.062 (.171)	0,9
Neue Bundesländer	-.717 (.143)*	0,5
Schule hat Sportverein als Kooperationspartner	.197 (.153)	1,2
Varianz Schulebene	.135 (.069)**	

n (Schulen)=190, n (Schüler/-innen)=1.554; VPC \approx 2%; *= $p < .05$, **= $p < .01$

Quelle: StEG 2005-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte, nur Schüler/-innen, die zu W1 nicht im Sportverein aktiv waren

Daran schließt sich die Frage an, ob auch der Zugang zu den *sportbezogenen Ganztagsangeboten* sozialen Selektionseffekten unterliegt. Da – wie erwähnt – in der MUKUS-Studie in der Inanspruchnahme der Ganztagsangebote keine herkunftsbedingten Unterschiede aufzufinden waren (vgl. Lehmann-Wermser u.a. 2010, S. 128), interessiert in diesem Zusammenhang, ob sich dieser Befund auch für Sportaktivitäten zeigen lässt. Entsprechend wurden für die Panelstichprobe zwei logistische Mehrebenenmodelle zur sportlichen Aktivität im Ganzttag zu den Zeitpunkten 2007 und 2009 geschätzt.³

Über die beiden Befragungszeitpunkte zeigt sich der Zusammenhang einer Sportvereinseinbindung mit der Teilnahme an Sportangeboten im Ganztagsbetrieb und eine geringere Beteiligung von Mädchen. Schichtspezifische Unterschiede in der Teilnahme am Sportangebot der Ganzttagsschulen sind weder in der 7. noch in der 9. Klasse zu verzeichnen. In der 9. Klasse zeigt sich allerdings ein positiver Zusammenhang von Migrationshintergrund und Teilnahme an Sportangeboten – hier werden Kinder mit Migrationserfahrung der Eltern stärker erreicht als Kinder ohne Migrationshintergrund. Hinzuweisen ist dabei darauf, dass die „Abdeckung“ mit Ganztagsangeboten in den höheren Klassenstufen abnimmt, zumal in diesen Altersgruppen – zumindest in

3 Auf die Darstellung der Tabelle wurde aus Platzgründen verzichtet.

den offenen und teilgebundenen Ganztagssschulen – die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ganztagsbetrieb sinkt.

Als Zwischenfazit lässt sich bilanzieren, dass sportliche Aktivitäten durch den Ganztagsbetrieb durchaus in neue Bahnen gelenkt werden und den Vereinen eine gewisse Konkurrenz durch Ganztagsangebote erwachsen ist. Allerdings gibt es auch Hinweise für einen Anwerbeeffekt, indem über die Kooperation der Ganztagssschulen mit Sportvereinen Jugendliche über die Ganztagsangebote zur Vereinsaktivität kommen.

Mit Blick auf die Herkunft der Kinder zeigt sich, dass der Sport im Ganztagsbetrieb die Kinder und Jugendlichen ohne schichtspezifische Unterschiede einbezieht und gerade Kinder mit Migrationshintergrund etwas stärker als andere Ganztagssschülerinnen und -schüler erreicht werden. Damit bindet der Ganztagsbetrieb durchaus andere Kinder in Sportaktivitäten ein als dies die stärker milieugebundenen Sportvereine tun, was eine Chance gerade für Kinder und Jugendliche aus ressourcenärmeren Milieus bietet.

14.3.3 Musik

Neben dem Sport ist die musisch-kulturelle Bildung einer der wichtigen und verbreitetsten Bereiche der schulischen Ganztagsangebote (vgl. Holtappels 2008, S. 192; für die Ganztagsgrundschulen: Behr u.a. 2007, S. 42). Außerdem ist musikalische Betätigung ein klassisches Feld außerschulischer Aktivitäten, das privat, über Kunst- und Musikschulen oder Vereinsstrukturen organisiert ist.

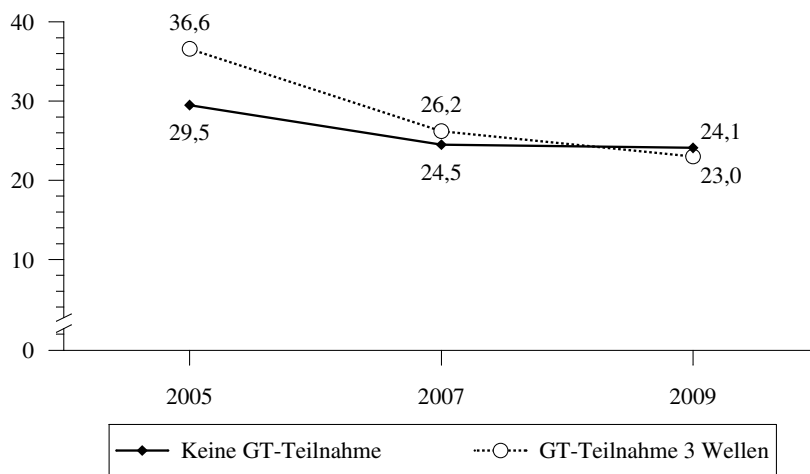
In StEG wurde abgefragt, inwieweit die Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit regelmäßig ein Instrument spielen (vgl. Abb. 14.4).

Hierbei konnten sowohl im Querschnitt als auch im Längsschnitt keine signifikanten Unterschiede zwischen Ganztags- und Halbtagssschülern beobachtet werden – die in der Abbildung sichtbaren Unterschiede sind nicht gegen den Zufall abgesichert. Intensiver Ganztagsschulbesuch scheint sich nicht auf das Spielen eines Instrumentes auszuwirken.

Mit Blick auf die Wechselwirkungen soll auch hier betrachtet werden, inwieweit außerunterrichtliche Angebote in Musik zur außerschulischen Beschäftigung mit Musik führen und ob auch Kinder aus den „bildungsfernen Schichten“ durch den Ganztagsschulbesuch stärker an diese im Allgemeinen schichtspezifisch verteilte Freizeitbeschäftigung herangeführt werden.

Auch bei der Musik gibt es gewisse Entsprechungen zwischen außerschulischen und außerunterrichtlichen Angeboten (bspw. der Musikschulen). So gibt es bspw. musikalische Ganztagsangebote, in denen Instrumente gelernt werden können und/oder in denen – auf unterschiedlichen Ebenen – gemeinsam musiziert wird. Einzelunterricht ist hingegen primär im Bereich der außerschulischen Musikaktivitäten angesiedelt. Nach Angaben der Schulleitung-

Abb. 14.4: Entwicklung des regelmäßigen Spielens eines Instruments im Vergleich von kontinuierlicher vs. keiner GT-Teilnahme (Angaben in %)



Keine Teilnahme n=664, dreimal Teilnahme n=985, χ^2 -test: n.s./n.s./n.s.

Quelle: StEG 2005-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

gen finden im Ganztagsbetrieb in 96 Prozent (W2) bzw. 94 Prozent (W3) ihrer Schulen Musikangebote statt. Kooperiert wird dabei insbesondere mit Kunst- und Musikschulen an 38 Prozent (W2) bzw. 40 Prozent (W3) der Schulen.

Versucht man nun in Analogie zur sportlichen Aktivität die möglichen Formen des Musizierens empirisch abzubilden, lassen sich wiederum vier Kategorien bilden: Keine musikalische Aktivität, Musik nur im Ganztagsbetrieb, Musik und Instrument spielen außerhalb der Schule und eine Kombination der letzten beiden Gruppen (vgl. Tab. 14.3).

Als zentrale Befunde kann man festhalten, dass sich Ganztags- und Halbtags-schülerinnen und -schüler hinsichtlich des Spielens eines Instrumentes außerhalb der Schule nicht unterscheiden. Zudem deutet sich ein Zugewinn an musikalischen Aktivitäten durch die Angebote im Ganztagsbetrieb an – auch wenn mit den Daten nichts über die zeitliche Intensität ausgesagt wird. So erreichen die musikalischen Angebote mit etwa fünf bis acht Prozent der Ganztags-schülerinnen und -schüler durchaus auch Kinder und Jugendliche, die außerschulisch kein Instrument spielen.

Eine Kreuzpfadanalyse mit den Variablen zu Musikangeboten im Ganztagsbetrieb und dem Spielen eines Instruments mit unkorrelierten W3-Variablen ergibt nur einen sehr ungenügenden Modell-Fit. Der Vergleich der möglichen modifizierten Pfad-Modelle ergibt die beste Modellanpassung für ein modifiziertes Pfadmodell, in dem die zeitliche Entwicklung vom Instrument spielen auf die Teilnahme an Ganztagsangeboten wirkt (vgl. Abb. 14.5).

Tab. 14.3: *Musikalische Aktivitäten nach Ganztagsschulbesuch (nur Schüler/-innen ohne GT-Teilnahme oder mit kontinuierlicher GT-Teilnahme)*

	Keine GT-Teilnahme		GT-Teilnahme an 3 Wellen	
	7. Klasse in %	9. Klasse in %	7. Klasse in %	9. Klasse in %
Weder regelmäßiges Instrument spielen noch Musik im GT	75,6	76,2	66,2	71,8
Musik nur im GT	–	–	7,8	5,5
Musikinstrument außerhalb	24,4	23,8	11,6	11,5
Musikinstrument außerhalb und Musik im GT	–	–	14,5	11,3
n	659	659	967	967

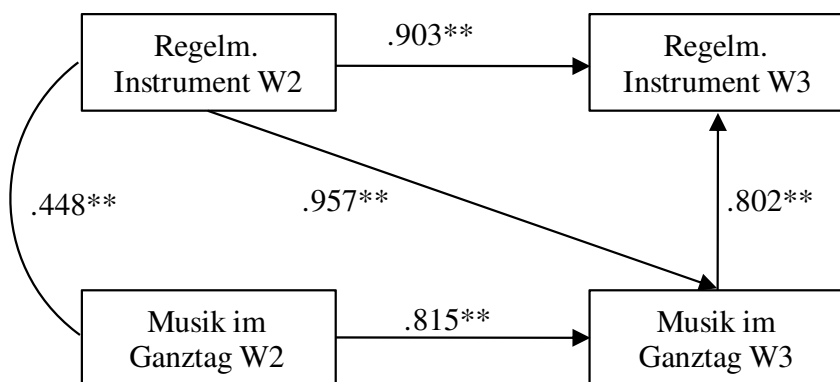
Quelle: StEG 2007-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

In anderen Worten: Die Daten lassen sich dahingehend interpretieren, dass vorhandenes Musikinteresse und bereits vorhandene musikalische Aktivitäten eher zur Teilnahme an entsprechenden Ganztagsangeboten führen denn die Ganztagsangebote zu außerunterrichtlichen Musikaktivitäten. Im Vergleich zum Sport wird beim Instrumenten spielen weniger von einem „Anwerbeeffekt“ ausgegangen.

Diese Wirkrichtung lässt vermuten, dass sich schichtspezifische Unterschiede in der Nutzung der musikalischen Ganztagsangebote reproduzieren. Lehmann-Wermser u.a. hatten hingegen auf die Herkunftsunabhängigkeit der Nutzung entsprechender Ganztagsangebote hingewiesen. In zwei logistischen Regressionen zu den Messzeitpunkten in 2007 (7. Klasse) und in 2009 (9. Klasse) zeigt sich, dass musikalische Angebote vor allem an Gymnasien und verstärkt von Mädchen besucht werden. Betrachtet man – unter Kontrolle des Schuleffekts – die herkunftsbedingten Einflüsse, so werden Kinder mit Migrationshintergrund in gleicher Weise von den Musikangeboten erreicht wie Kinder ohne Migrationshintergrund. Auch Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Sozialstatus nehmen an Musikangeboten in Ganztagsschulen nicht signifikant weniger teil. Damit scheint auch im Bereich Musik der Ganztagsbetrieb Kinder und Jugendliche herkunfts- und schichtübergreifend zu erreichen und Potentiale für einen herkunftsoffeneren Zugang zur kulturellen Bildung zu bieten.⁴ Allerdings muss betont werden, dass das individuelle Erlernen von Instrumenten und entsprechender Unterricht durchaus inhaltlich etwas anderes sein kann als die Gruppenmusikangebote im Ganztagsbetrieb.

4 Dies bestätigt sich auch, wenn man für die Erhebungen 2007 und 2009 querschnittliche Mehrebenenmodelle mit allen Ganztagsschülerinnen und -schülern schätzt.

Abb. 14.5: Modifizierte Pfadanalyse zum Zusammenhang zwischen Instrument spielen in der Freizeit und Teilnahme an Musikangebot im Rahmen von Ganztagsschule



$n=1.927$; $\chi^2=1,397$, $df=1$; CFI= .999, RMSEA= .006

Quelle: StEG 2007-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte, nur Ganztagsschülerinnen und -schüler

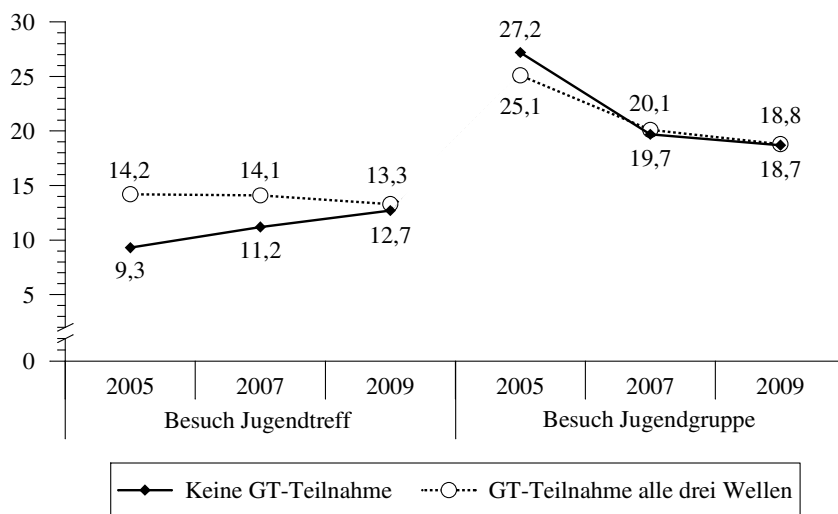
14.3.4 Aktivitäten in Jugendgruppen und Jugendfreizeiteinrichtungen

Es wurde bereits beschrieben, dass es bezüglich der Aktivität in Kirchengemeinden und anderen Vereinen keine Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern gibt, die dauerhaft versus nie am Ganztagsbetrieb teilnehmen (vgl. Abb. 14.1). In diesem Sinne lässt sich auch der Besuch von Jugendgruppen (jenseits von Sport und Musik) und die Nutzung von Jugendfreizeiteinrichtungen betrachten – beides Angebots- und Organisationsformen, die öffentlich gefördert werden. Sowohl bei den Jugendverbänden als auch den Jugendfreizeitstätten hat es in den letzten Jahren intensive Diskussionen um Kooperation und Konkurrenz mit Ganztagsschulen gegeben (vgl. z.B. Maykus 2008; Corsa 2003; Deinet 2002), in vielen Fällen hat sich eine Zusammenarbeit ergeben. Etwa 30 Prozent der Schulleitungen der in StEG untersuchten Schulen der Sekundarstufe berichtet von einer Kooperation mit Jugendzentren/Jugendfreizeitstätten – allerdings deutlich weniger an Gymnasien als an anderen Schulformen.

Betrachtet man nun die Angaben der Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an außerschulischen Aktivitäten, so besucht im Sekundarstufenschulalter insgesamt gesehen nur ein Viertel bis ein Fünftel der Jugendlichen Angebote von Jugendgruppen. Die Teilnahme lässt – wie im Sport – mit zunehmendem Alter signifikant nach: Sie sinkt insgesamt von 25 Prozent in der Jahrgangs-

stufe 5 auf 17 Prozent in der Jahrgangsstufe 9. Dabei zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern, die zu keinem oder an allen drei Messzeitpunkten am Ganztagsbetrieb ihrer Schule teilgenommen haben (vgl. Abb. 14.6).

Abb. 14.6: Entwicklung des Besuchs von Jugendtreff und Jugendgruppe nach Ganztagsbeteiligung



Jugendtreff; n=654 (kein GT) n=989 (3mal GT), χ^2 -test der Querschnitte=**/*/n.s., Phi=.07/.04/.01

Jugendgruppe: n=640 (kein GT) n=979 (3mal GT), χ^2 -test der Querschnitte=n.s./n.s./n.s., Phi=-.02/.01/-01

Quelle: StEG 2005-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

Das regelmäßige Aufsuchen einer Jugendfreizeiteinrichtung ist noch schwächer ausgeprägt. Insgesamt gehen nur rund 12 Prozent der Jugendlichen mehrmals pro Woche in den Jugendtreff. Während für dauerhafte Ganztags-schülerinnen und -schüler der Wert stabil bei rund 14 Prozent liegt, wächst er für Nicht-Ganztags-schülerinnen und -schüler signifikant von 9 auf 13 Prozent (vgl. Abb. 14.6). In den ersten beiden Erhebungswellen ist der Unterschied zwischen dauerhaften und „nie“-Ganztagsbeteiligterinnen und -teilnehmern signifikant, wenngleich mit geringer Effektstärke.

Bekannt ist, dass Jugendfreizeiteinrichtungen und Jugendgruppen selektiv genutzt werden. Jugendtreffs werden überproportional von Jugendlichen an Haupt- oder Gesamtschulen, männlichen Geschlechts oder mit Migrationshintergrund besucht (vgl. Thole 2000; Zerle 2008). Bei Jugendgruppen von Vereinen oder Verbänden, die nicht im Bereich Sport oder Musik arbeiten, sind Jugendliche aus den alten Bundesländern und männlichen Geschlechts überproportional vertreten (vgl. Gaiser/de Rijke 2006), gleichzeitig findet sich gerade in Jugendverbänden ein überproportionaler Anteil von Kindern

und Jugendlichen mit akademischem und sozial besser gestelltem Familienhintergrund (vgl. Fauser/Münchmeier/Fischer 2006). Auch in den StEG-Daten findet sich für beide außerschulischen Aktivitäten eine ungleiche Nutzung wieder. Hierfür werden Mehrebenenanalysen berechnet, in denen die abhängige Variable die Anzahl der Erhebungszeitpunkte, in denen mehrmals pro Woche ein Jugendzentrum bzw. eine Jugendgruppe besucht wird, ist. Neben den Schülermerkmalen Geschlecht, höchster beruflicher Status in der Familie und Migrationshintergrund (dichotom: mindestens ein Elternteil hat Migrationshintergrund) werden kontrollierend Schulmerkmale (Schulform, Organisationsform, Schule befindet sich in neuem oder altem Bundesland) in die Analyse einbezogen.

Für den regelmäßigen Besuch von Jugendgruppen zeigt sich mit den StEG-Daten, dass neben Geschlecht und Bundesland auch die Schul- und Organisationsform prädiktiv sind. Männliche Jugendliche in den alten Bundesländern, die kein Gymnasium besuchen und deren Ganztagsschule dauerhaft nicht vollgebunden organisiert ist, sind intensiver in Jugendgruppen aktiv (vgl. Tab. 14.4, Modell 1). Dieser Befund könnte darauf hindeuten, dass Zeit einen wichtigen Faktor für eine regelmäßige Jugendgruppenaktivität darstellt. Gymnasiasten haben gerade durch die Umstellung auf das G8 eine höhere Stundentafel als andere Schülerinnen und Schüler. Auch eine Ganztagsteilnahme reduziert die frei verfügbare Zeit der Jugendlichen, so dass der Befund zur Organisationsform vermuten lässt, dass Ganztagsschülerinnen und -schüler Jugendgruppen weniger nutzen.

In einem zweiten Modell wurde daher in der Mehrebenenanalyse die Ganztagsteilnahme der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, wobei zwei Extremgruppen gegenübergestellt werden: Diejenigen, die zu allen drei Erhebungszeitpunkten oder nie an Ganztagsangeboten teilgenommen haben. Wie in der dritten Spalte der Tab. 14.4 abzulesen ist, wird die Annahme jedoch stark entkräftet. Zumindest lässt sich bilanzieren, dass Ganztagsteilnahme keine Erklärung für den Nicht-Besuch von Jugendgruppen ist. Warum vollgebundene Schulen einen negativen Einfluss auf den regelmäßigen Besuch von Jugendgruppen haben, bleibt somit vorerst ungeklärt.

Ein anderes Bild zeigt sich, wenn der Besuch von Jugendzentren betrachtet wird. Jugendzentren werden häufiger von männlichen Jugendlichen als von weiblichen besucht, eher von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, mehr von Jugendlichen mit niedrigerem soziökonomischen Status und häufiger von Schülerinnen und Schülern, die eine Schule mit mehreren Bildungsgängen besuchen – ganz unabhängig von der Teilnahme an Ganztagsangeboten. Organisationsform und Bundesland der Schule haben keinen Einfluss auf den Jugendzentrumsbesuch (vgl. Tab. 14.5, Modell 1). In einem zweiten Modell wird die Ganztagssteilnahme der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt. Ergebnis ist, dass Schülerinnen und Schüler, die zu allen drei Messzeitpunkten an Ganztagsan-

geboten teilnehmen, eher die außerschulischen Angebote von Jugendtreffs nutzen als Schülerinnen und Schüler, die nie an Ganztagsangeboten teilnehmen. Gleichzeitig ist der Migrationshintergrund nicht mehr signifikant und es sind – anders als im ersten Modell – tendenziell eher die Schülerinnen und Schüler an offenen Ganztagsschulen, die häufiger Jugendzentren besuchen (vgl. Tab. 14.5, Modell 2).

Tab. 14.4: Poisson-Mehrebenenanalysen zur Selektivität von regelmäßigem Jugendgruppenbesuch (Modell 1) unter Kontrolle der Ganztagesteilnahme (Modell 2)

	Modell 1 b (SE)	Modell 2 b (SE)
Konstante	-1.508 (.111)**	-1.409 (.158)**
<i>Individualmerkmale</i>		
Männlich	.565 (.056)**	.558 (.085)**
Sozioökonomischer Status (HISEI)	.002 (.001)	.002 (.002)
Migrationshintergrund	-.021 (.052)	.041 (.082)
Ganztagesteilnahme (3 mal)		.001 (.001)
<i>Kontextmerkmale</i>		
Gymnasium	-.163 (.073)*	-.232 (.108)*
Neue Bundesländer	-.156 (.068)*	-.191 (.094)*
Organisationsform (dauerhaft vollgebunden)	-.196 (.085)*	-.314 (.092)**
n (Schüler/-innen/Schulen)	4.156/165	1.559/160

*=p< .05, **=p< .01; abhängige Variable: Anzahl Wellen mit Jugendgruppen-Besuch mehrmals pro Woche, Poisson-Mehrebenenanalyse (robust)

Quelle: StEG 2005-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

Möglicherweise kann der Befund der relevanten Ganztagesteilnahme über die Kooperationspartner der Schule erklärt werden. Falls ein Jugendzentrum Angebote an der Schule macht, wird die Einrichtung bei den Jugendlichen bekannt und könnte diese zu einem Besuch anregen. Es wird daher im dritten Modell auch die Variable aufgenommen, ob die Schule zum ersten Erhebungszeitpunkt mit einem Jugendtreff kooperiert. Dabei zeigt sich, dass die Kooperation einen zusätzlichen Einfluss auf den Besuch eines Jugendzentrums von den Schülerinnen und Schülern in ihrer Freizeit hat (vgl. Tab. 14.5, Modell 3).

Die bekannte soziale Selektivität im Besuch von Jugendzentren und in der Teilnahme an Jugendgruppen können mit den StEG-Daten repliziert werden. Die Teilnahme an Ganztagsangeboten schränkt den Besuch von Jugendzentren oder Jugendgruppen nicht ein. Der Besuch von Jugendzentren wird sogar dadurch verstärkt. Gleichzeitig erzielen Jugendzentren durch die Kooperation mit Ganztagsschulen einen Anwerbeeffekt.

Tab. 14.5: Poisson-Mehrebenenanalysen zur Selektivität von regelmäßigem Jugendzentrumsbesuch (Modell 1) unter Kontrolle der Ganztags Teilnahme (Modell 2) und Jugendzentrums-Kooperation (Modell 3)

	Modell 1 b (SE)	Modell 2 b (SE)	Modell 3 b (SE)
Konstante	-1.311 (.160)**	-1.555 (.248)**	-1.598 (.251)**
<i>Individualmerkmale</i>			
Männlich	.343 (.058)**	.512 (.093)**	.510 (.094)**
Sozioökonomischer Status (HISEI)	-.012 (.002)**	-.013 (.003)**	-.013 (.003)**
Migrationshintergrund	.230 (.071)**	.187 (.103)	.186 (.103)
Ganztagssteilnahme (3x)		.002 (.001)*	.002 (.001)*
<i>Kontextmerkmale</i>			
Schulform (SmB)	.326 (.092)**	.358 (.154)**	.341 (.117)**
Neue Bundesländer	-.036 (.098)	-.161 (.132)	-.186 (.130)
Organisationsform (vollge- bunden)	.150 (.138)	-.143 (.171)	-.208 (.158)
Jugendzentrum macht Ange- bot an Schule			.252 (.111)*
n (Schüler/-innen/Schulen)	4.166/160	1.560/160	1.559/159

*=p< .05, **=p< .01; abhängige Variable: Anzahl Wellen mit Jugendzentrums-Besuch mehrmals pro Woche, Poisson-Mehrebenenanalyse (robust)

Quelle: StEG 2005-2009, Schülerbefragungen (Sek. I), Längsschnittkohorte

14.4 Fazit

In der Zusammenschau der Befunde ist zunächst festzuhalten, dass die Teilnahme an außerschulischen Freizeit- und Bildungsangeboten durch die Wahrnehmung von schulischen Ganztagsangeboten weniger beeinflusst wird, als es die öffentlichen Diskussionen vermuten lassen. Zudem bestätigt sich der in der Jugendforschung wiederkehrende Befund, dass organisierte außerschulische Aktivitäten von Jugendlichen mit zunehmendem Alter abnehmen; die Ganztagschule beeinflusst diesen Prozess nur sehr bedingt.

Allerdings zeigt sich im Bereich *Sport*, dass Ganztagschülerinnen und -schüler weniger Vereins- und Freizeitsport treiben, aber durch die Teilnahme an Sportangeboten im Ganztagsbetrieb insgesamt sogar mehr organisierten Sportaktivitäten nachgehen. Dabei scheint sich zumindest partiell eine Verlagerung des Sports von den Sportvereinen hin zu ganztägigen Angeboten abzuzeichnen. In Ansätzen zeigt sich aber auch ein gewisser „Anwerbeeffekt“ für die Sportvereine. Mit Blick auf einen schichtspezifischen Zugang, der für Sportvereine aufzufinden ist, erweisen sich die Ganztagsangebote als wenig selektiv, die Kinder unterschiedlicher Herkunft sind in den Angeboten gleichmäßig vertreten.

Mit Blick auf das Thema Musik unterscheiden sich Ganztags- und Halbtags-schülerinnen und -schüler nicht darin, ob sie ein Instrument zu Hause spielen. Privat Musikaktive nutzen auch verstärkt Musikangebote im Ganzttag. Umgekehrt erreichen die musikalischen Ganztagsangebote auch Jugendliche, die zu Hause bisher kein Instrument spielten und insgesamt, obwohl der Zugang durch den kulturellen und sozialen Familienhintergrund der Schülerinnen und Schüler beeinflusst wird, erreichen musikalische Angebote im Ganztagsbetrieb ein breites Spektrum an Kindern und Jugendlichen ohne sozial selektiv zu sein.

Betrachtet man die öffentlich geförderten Jugendaktivitäten, so erweist sich der Besuch von Jugendgruppen als unabhängig vom Ganztagsschulbesuch. Dabei ist jedoch eine Einschränkung zu verzeichnen: Dauerhafte Ganztags-teilnehmer von vollgebundenen Schulen sind seltener gleichzeitig intensive Jugendgruppenbesucher. Dies ist womöglich auf ein geringeres Potential an Freizeit zurückzuführen. Jugendfreizeiteinrichtungen schließlich werden in den Jahrgangsstufen 5 und 7 regelmäßiger von Ganztagsteilnehmern besucht als von den untersuchten Halbtagsschülern. In der 9. Jahrgangsstufe ist dieser Unterschied nicht mehr vorhanden. Die Analysen geben darüber hinaus einen Hinweis darauf, dass Ganztagsteilnahme auch Jugendliche für Jugendtreffs gewinnt, die dort eher unterrepräsentiert sind. Die Befunde deuten darauf hin, dass eine dauerhafte Ganztagsteilnahme generell Jugendliche ermuntert, verschiedene Aktivitäten auszuprobieren oder auch die Bekanntheit bestimmter außerschulischer Angebote im Gemeinwesen erhöht.

Versucht man aus diesen Befunden ein Resümee zu ziehen, so lässt sich bilanzieren, dass Ganztagsschulen auch bei dauerhafter Teilnahme die außerschulischen Freizeitaktivitäten von Jugendlichen nicht grundsätzlich einschränken oder verändern. Allerdings zeigt sich beim Sport – der verbreitetsten organisierten Freizeitaktivität von Kindern und Jugendlichen – eine besondere Entwicklung. So konnte gezeigt werden, dass Ganztagsangebote Anregungsgehalt für die außerschulische Freizeit liefern. Hierfür kann es verschiedene Begründungen geben: Trotz dauerhafter Ganztagsteilnahme ist die Anzahl an Tagen mit Ganztagsteilnahme pro Woche oft gering (vgl. Holtappels 2008). Zudem nehmen aktive Jugendliche oftmals sowohl außerschulische Angebote als auch Ganztagsangebote wahr, ein Teil von ihnen gewinnt durch die Ganztagsschule möglicherweise neue Hobbys. Hingegen führt der Weg – außer im Sport – eher nicht von Ganztagsangeboten zu außerschulischen Freizeitaktivitäten. Damit werden über die Ganztagsschule auch die schichtspezifischen Zugänge zu *außerschulischen* Freizeitinteressen nicht aufgebrochen.

Befürchtungen, dass Ganztagsschülerinnen und -schüler zu wenig Bewegung erfahren, können entkräftet werden. Allerdings nimmt Sport treiben möglicherweise eine andere Form an, mit einer anderen Formalisierung und Institutionalisierung, die weniger im sozio-kulturellen Umfeld von Vereinen angesiedelt ist. Auch werden *Sportvereine* weiterhin kritisch beobachten, in-

wieweit sich Sportaktivitäten im Ganztagsbetrieb zu einem Konkurrenzgeschäft um Kinder und Jugendliche entwickeln.

Die StEG-Ergebnisse zur Kompensation sozial selektiver Freizeitmuster durch Ganztagsschule stehen im Einklang mit den Ergebnissen der MUKUS-Studie. So werden Sport- und Musikangebote im Ganztagsbetrieb der Schulen relativ gleichmäßig von Kindern und Jugendlichen mit verschiedener sozialer Herkunft besucht. Auch wenn es für Sport oder Musik keine Hinweise auf besondere Förderung bestimmter ressourcenschwächerer Gruppen gibt, zeichnet sich hier eine herkunftsunspezifischere Nutzung von sportlichen und kulturellen Angeboten *in der Schule* ab.

Ähnliche Ergebnisse gibt es zwischen StEG und der Expertise zur Kooperation von Ganztagsschulen und Jugendkunstschulen (vgl. Eickhoff 2007) hinsichtlich der Frage der „Sogwirkung“ von Kooperationen. Die Jugendkunstschulen haben keinen nennenswerten Rückgang von Teilnehmern in ihren außerschulischen Angeboten erfahren, sondern eher weitere Zugänge. Auch in StEG zeigen die Angaben der Schülerinnen und Schüler keine deutlichen Rückgänge außerschulisch organisierter Aktivitäten durch Ganztagsteilnahme. Die Angaben der Kooperationspartner bestätigen diese Sicht. Allerdings ist es nach wie vor eine offene Frage, wie sich Ganztagsschule auf außerschulische Akteure auswirkt, die *nicht* mit Ganztagsschulen kooperieren können oder wollen.